



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

-o-: Der zwölfte August.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Was an Weber's Schöpfungen getadelt worden ist und getadelt werden kann, hat er nirgendwo dadurch verschuldet, daß er es mit der Kunst leicht nahm; immer wollte er, wie im Leben, das Gute darin, ja das Beste, zuweisen wohl das allzu Eigenthümliche; in vielen Fällen ist er falsch beurtheilt, am meisten durch Mangel an eingehender Kenntnißnahme oder unrichtige Behandlung seiner Werke. — —

Wie ernst er es mit der Kunst nahm, zeigen auch seine schriftstellerischen Arbeiten, welche sich theils in novellistischen Gebilden, theils als scharfsinnige und geistvoll geschriebene Abhandlungen, auf dem Boden seiner Kunst bewegen und überall Zeugniß ablegen von dem ernstesten Streben des Meisters, sich immer klarer zu werden über die Ziele und die Mittel seiner schönen Kunst.*)

Sollen wir schließlich C. M. v. Weber's Gesamtwirkung auf die musikalische Kunst in kurzen Worten geben, so müssen wir sagen: Originalität, verbunden mit tiefer Empfindung und seltener Fantasie, bezeichnen sein Wesen. Durch sie gewann er für Wahrheit des Ausdrucks in seiner reichen Melodik, in der Kühnheit seiner Harmonik durchaus neue Formen. In seiner Instrumentation brach er bisher unbetretene Bahnen, und in der Einzelwelt fast jedes Instrumentes herrschte er als Meister. Seine Rhythmen waren stets ebenso frisch als edel. — Mit allen diesen Eigenschaften begründete er eine neue Epoche, namentlich im musikalischen Drama, und die Folgezeit wird nach dieser Seite hin noch lange den Stempel seines Geistes tragen.

Der zwölfte August.

Wie aus Chile berichtet wird, macht man sich dort viel Sorge wegen der dreitägigen Sonnenfinsterniß, die nach gewissen Prophezeiungen in den letzten Tagen des Juli eintreten soll. In den Vereinigten Staaten ist ein Bischof mit einem förmlichen Hirtenbriefe der Angst vor diesem Ereignisse entgegengetreten. In Santiago dagegen schürt man sie von Seiten des Klerus nach Kräften, indem von den Kanzeln herab verkündigt wird, die Zeit ohne Sonne werde nicht bloß drei Tage, sondern eine ganze Woche dauern. Der kleine Mann und die Weiblein versehen sich daher fleißig mit geweihten Kerzen, die in der bösen dunkeln Woche die einzige Lichtquelle bilden werden. Desgleichen kaufen sie eifrig ein für diese Gelegenheit von einem heiligen Manne ver-

*) Wo diese schriftstellerischen Arbeiten im Druck erschienen sind, ist bereits oben in der Note pag. 490 mitgetheilt.

faßtes Gebet, welches für den Preis von einem Vierteldollar zu haben ist. Die Finsterniß aber ist, so predigen die Mönche den Leuten, vom lieben Gott über die Menschheit verhängt, weil sie dem bösen Victor Emanuel erlaubt, dem guten Pio Nono sein Land wegzunehmen, das er doch von Sanct Peter geerbt hat.

Erklärte man die Sache nicht auf diese Art, so müßte billig Wunder nehmen, daß die Prophezeiung, die angeblich von einer kürzlich im Geruch der Heiligkeit verstorbenen italienischen Nonne herrührt, sich so rasch bis an die Unden und das Stille Meer verbreitet hat. Wir würden uns dann nur mit der Annahme helfen können, daß die Händler mit geweihtem Wachs eine kosmopolitische Verbindung haben müßten, die mit vereinten Kräften eine Haufe in ihrem Artikel zu Wege zu bringen strebte. So aber muß man wohl glauben, daß hier eine andere internationale Maschinerie gearbeitet hat, vielleicht die der Jesuiten, die jetzt in hellen Haufen in Südamerika auftreten. Schade, daß die Sonne so fern ist, und daß es nicht wohl möglich sein wird, sie auf physikalischem oder chemischem Wege für eine Woche zu verdunkeln, etwa wie man Marienbilder Thränen vergießen oder das Blut des heiligen Januarius fließen macht.

Wir lächeln über die Chilenen, die sich von ihren Padres solch dummes Zeug in den Kopf setzen lassen. Aber ähnliche Leichtgläubigkeit wohnt uns viel näher, als Mancher meint, z. B. in England, wo die Welt in den letzten vierzig Jahren schon unterschiedliche Male an einem bestimmten Tage untergehen sollte, und wo sie, wenn der Professor Plantamour ein regelrechter Prophet wäre, etwa binnen fünf Wochen wirklich untergehen würde, und zwar durch einen Kometen. Ja, gewisse Zeitungsnotizen deuten an, daß dieses Unglück selbst in einigen deutschen und österreichischen Landstrichen als bevorstehend angesehen worden ist und Leute veranlaßt hat, ihr Haus zu bestellen.

Irrren wir nicht sehr, so waren es katholische Gegenden, wo der Spurumorte, und es sollte uns nicht wundern, wenn das eine oder das andere Pfäfflein dabei einen mehr oder minder deutlichen Wink für nützlich erachtet hätte, daß der Komet wohl die Rache Gottes sein möge für den Frevel, den die ruchlosen Italiener am Erbgut des Apostelfürsten begangen, und dem die übrigen Völker gleichgültig zugeschaut hätten.

Nach der Ethik und Logik, welche der jüngsten Generation unsres katholischen Klerus in den Seminarien beigebracht worden ist, könnte zur Noth schon durch die gegen das Concordat verstoßenden Beschlüsse des österreichischen Reichstags, durch das preußische Schulaufsichtsgesetz oder durch den Ausgang der Debatte über und das Gesetz gegen die Jesuiten eine gelinde Zerstörung der Welt als gerechtfertigt erscheinen. Nies nicht ein biblischer Prophet, dem Kinder

„Kahlkopf!“ nachgeschrien, Gott an, ihm einen Bären zu schicken, daß er die Rangen zur Strafe zerreiße, und schickte ihm sein Gott nicht auf der Stelle sogar zwei Stück Bären, und wurden jene nicht etwa wirklich zerrissen?

Wer's nicht glaubt, der lese zweites Buch der Könige, zweites Capitel, Vers dreiundzwanzig flg. Der Prophet hieß Elisa, der Ort Bethel, und der von den Bestien erwürgten Kinder waren zweiundvierzig.

Kehren wir nun aus Judäa nach England und aus der Zeit des Propheten Elisa in die des Propheten Plantamour zurück, so verhält sich die Sache, von der wir die Leser unterhalten wollen, folgendermaßen.

Vor einigen Monaten, also noch nicht in der Saison der Seeschlangen, die erst jetzt begonnen hat, brachten englische Blätter, einige vielleicht in gutem Glauben, die Nachricht:

Ein riesiger Komet ist gegen die Erde im Anzuge. Er kommt aus den weitesten Fernen des Raumes mit millionenfacher Kanonenkugelgeschwindigkeit auf uns los, gerade auf uns, wie von einem Schützen geschossen, der nie das Schwarze der Scheibe verfehlt. Am zwölften August, nicht eher, nicht später, wird er mit der Erde zusammentreffen und sie zerscheitern, ihr Licht auspußen, wie jener Schütze mit seiner Pistolenkugel ein Inselflicht auspußt. Pass, Wisch, und die arme Menschheit ist gewesen!

Denkbar ist allerdings, daß noch in der elsten Stunde ein wohlwollender Colleague aus der Planetenschaft, vielleicht der Saturn oder Uranus, auf denen keine menschenähnlichen Wesen wohnen, die es somit als kinderlose Herren eher als Andere wagen können, dem Ungeheuer in den Weg tritt und sich opfert oder es wenigstens an sich anprallen und dadurch bei Seite fahren läßt. Aber sicher sind wir dessen keineswegs.

Also Achtung, sich gefaßt machen, sich in die gebührende Stimmung versehen, alle seine sieben Sachen bei sich haben, wenn das alte Erden Schiff vom Dampfer Komet angerannt wird und sinkt, damit man sie hübsch säuberlich ins Jenseits retten kann.

So etwa, vielleicht ein wenig ernster, vielleicht auch ein bißchen leichtfertiger die englischen Zeitungen, welche die Sache überhaupt der Besprechung werth hielten. Dann Widerlegung der Plantamour'schen Ansicht von Seiten gründlicher gehender Collegen, Nachweisung, daß kein solcher Komet im Anzuge sei, und daß, wenn wirklich einer erscheinen sollte, er kaum so viel Unbequemlichkeit im Gefolge haben würde, als ein rechtschaffener Londoner Nebel. Viele fanden ohne Zweifel darin genügenden Trost. Da indeß die Mehrheit der Menschen mehr auf die Lehren der Phantasie als auf die des Verstandes zu geben gewohnt ist, so dürfen wir annehmen, daß noch jetzt nicht Wenige ein starkes Unbehagen empfinden, wenn sie an den zwölften August denken. Das Fachblatt „Nature“ erklärte noch vor etlichen Wochen, daß es „Grund

Habe zu glauben, daß viele schwache Personen durch die Nachricht von dem Kometen beunruhigt, und viele noch schwächere positiv krank geworden sind.“

Mischen wir uns einmal unter diese Bangenden, mindestens Zweifelhafsten, und eignen wir uns ihre Gedanken an. Betrachten wir Plantamour's Weissagung als wohlbegründet und unumstößlich, sei es auch nur, um in die Prosa des Lebens eine poetische Emotion von einer Viertelstunde Dauer zu bringen und einmal zu wissen, wie das Gruseln thut. Vielleicht gelingt der Versuch, vielleicht auch nicht.

Der fürchterliche Leviathan hat also wirklich zum Sprung auf die Erde angesetzt. In einigen Wochen werden wir ihn ohne Hülfe des Fernglases am Horizont austauchen sehen. Es ist eine leuchtende Wolke, nicht größer als eine Kinderhand, aber sie birgt mehr Schrecken in sich, als jemals die Menschheit bedrohte und erbeben ließ. Täglich schwillt sie, täglich wird ihr Glanz feuriger, giftiger, unheimlicher. Nacht auf Nacht betrachten wir ihr immer rascheres Wachsen, bis ihr Kern größer wie der Vollmond ist, und der Schweif wie ein blutrother Regenbogen über den ganzen Himmel geht.

Zuletzt, nachdem das Ungethüm auch am Tage sichtbar geworden, überstrahlt es selbst die Mittagssonne. Die Luft riecht nach Schwefel- und Joddämpfen. Die Temperatur wird wärmer und wärmer, zuerst von Tage zu Tage, dann von Stunde zu Stunde, zuletzt ist sie heißer als auf der obersten Stufe des heißesten Gemachs eines türkischen Dampfbades.

Aber die Zeit, in der wir in Schweiß und Athemnoth noch so viel Bewußtsein bewahren, um unsere entsetzliche Lage mit einiger Ruhe zu überblicken, ist — wer von draußen zusähe, würde sagen, Gott sei Dank! — nur kurz bemessen. Die letzte Stunde der Mutter Erde und ihrer Kinder ist da. Die beiden großen Himmelskörper schießen aufeinander mit einer Schnelligkeit los, mit welcher verglichen der Flug einer Kanonenkugel wie absolute Ruhe erscheint. Der Zusammenstoß erfolgt. Ein ungeheurer Krach, ein wilder Aufschrei um uns, und die Millionen und aber Millionen rühriger, stolzer, empfindsamer, glücklicher und unglücklicher Zwerglein, die auf den Warzen und um die zu Tage liegenden Adern der Erde herumkrabbelten, sind aus den Grenzen der Existenz geschleudert, verbrannt, zermalmt, zerstäubt.

Das ist unser Schicksal, wenn wir die dem Kometen zugekehrte Seite des Erdballs bewohnen. Halten wir uns auf der andern auf, so ergeht es uns wenig besser. Der Stoß läßt die Berge aufhüpfen wie die Zicklein. Die Meere und Ströme spritzen, von ihm erschüttert, gen Himmel. Alles geht aus Rand und Band. Den Gewässern folgt das Feuer im Bauch der Erde nach. Von allen Seiten des Horizonts her legt sich die glühende Masse des Kometen auch um diese Hälfte des Planeten, schlägt im Zenith zusammen, zuckt und wogt und umklammert sein Opfer wie ein riesiger Polyp, saugt es

in sich und verschmilzt es mit sich, soweit nicht Bruchstücke, die Anziehungskraft des Kometen in Folge der Stärke des Anpralls von drüben her überwindend, sich losgerissen haben und, jedes in einer neuen Bahn, durch das Universum wirbeln, wo sie sich — wir können's nicht beobachten, denn wir haben längst das Schicksal unsrer Antipoden getheilt — vielleicht mit irgend einem andern Gestirn vereinigen, um den endlosen Tanz um die Sonne fortzusetzen.

Nehmen wir den milderen Fall an, daß wir nicht mit dem harten, festen Kern des Kometen zusammenstoßend nur von seinem flammenden Schweife geschlagen und auf einige Stunden oder Tage umschlungen werden, so bleibt die Erde zwar ganz, aber die vegetabilische und animalische Welt ist nicht besser dran als in den andern Fällen. Unsre Felder und Wälder werden von dem Kometenfeuer rein abgesengt. Die Oeeane verwandeln sich in unermessliche Dampfwolken, und das ewige Eis der Alpengletscher und Polarreise schmilzt, füllt einen Augenblick die leergewordenen Becken der Landseen und Meere und verflüchtigt sich dann ebenfalls. Vergebens haben Menschen und Landthiere in Kellern und Höhlen, die Fische in den untersten Tiefen der Oeeane Rettung vor der Gluth gesucht. Die hat sie erreicht und vernichtet. Zu ihrem Glück; denn die Oberfläche der Erdkugel ist eine dürre Einöde geworden. Nichts ist, nachdem der fliegende Brand weiter gegangen ist, mehr übrig, als eine ungeheure graue Aschenfläche, die sich allmählig in Schlamm verwandelt, wenn die emporgedampften Wasser sich wieder verdichten und in Sündfluthswolkenbrüchen auf den entvölkerten, baum- und graslosen Planeten herabregnen. Wir besitzen die Phantasie nicht, die nöthig ist, um der gräßlichen Katastrophe in Worten völlig gerecht zu werden. Der Skalde, welcher die nordische Götterdämmerung besingt, wie Muspelheims Söhne heranziehen, Surtur mit dem Flammenschwert, der Midgardsdrache, der Reichenwolf, wie „die Zwerge stöhnen vor steinernen Thüren, Gluthwirbel umwühlen den allnährenden Weltbaum, die heiße Lohe den Himmel belect,“ dieser alte Poet, der seine Bilder aus dem Krater des Hekla schöpfte, möchte der Aufgabe, den Todeskampf der Erde in der Umarmung von Plantamours Kometen zu schildern, eher gewachsen sein. Indeß versuchen wir prosaischeren Leute, wir Modernen, noch uns einigermaßen klar zu machen, was wir heute und in den nächsten Tagen empfinden würden, wenn der englische Unheilspohet die Wahrheit geweissagt hätte.

Also den zwölften August, nachdem die Glocken, falls sie der Komet nicht inzwischen geschmolzen hat, die Mittagsstunden ausgeschlagen haben, würde die Menschheit von dem Himmelsdrachen auf die eine oder die andere Weise gründlich vertilgt sein. Nicht ein Haarzopf bliebe unverzehrt von dem

grimmen Angethüm. Wie würde die Gewißheit dieser Katastrophe auf unsern Gemüthszustand einwirken?

Die natürlichste Vermuthung scheint die, daß dann schon lange bevor der Verband der Erde sich löste, der sittliche Verband der Menschen, der durch Gesetz und Recht besteht, auseinander weichen, daß die bürgerliche Gesellschaft in einen Zustand gerathen würde, etwa dem ähnlich, der auf einem verlorenen Schiffe, dessen Mannschaft und Passagiere sich nicht in Booten retten können, oder in einer von der Pest demoralisirten Stadt herrscht. Daneben würden religiös gefinnte Gemüther und eine Anzahl anderer, die bisher den lieben Gott einen frommen Mann sein ließen, nach den Ehren und Gütern der Welt trachteten und den Freuden derselben nachjagten, sich durch Gebet und Kasteiung auf ein seliges Ende vorzubereiten bestrebt sein.

Solche Erscheinungen würden ohne Zweifel vorkommen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach nur partiell. Die Mehrzahl würde ihre alten Bahnen weiter wandeln, wenn auch in etwas unbehaglicher Stimmung. In Paris könnte die Commune noch einmal triumphiren. In Deutschland würden wir untergehen, wie die Mannschaft des „Birkenhead“ und das Regiment Rothrocke, das an Bord des Schiffes war und in Reihe und Glied, Gewehr beim Fuß versank, als der Ocean es zu begraben kam. Anständig gelebt und anständig gestorben, würde es heißen, und wer dabei nicht mitthun wollte, der würde müssen.

Ghe es aber so weit käme, würde man sich an die schlimme Aussicht bis zu einem gewissen Grade gewöhnen, — gewöhnt sich der Steiermärker doch ans Arsentkessen. Viele würden die vis inertiae fühlen, die Aufregungen abstumpft. Viele würden sich fragen: warum für die kurze Spanne Zeit, die dem armen Sünder noch gegönnt ist, erst ein neues Leben anfangen und die alten Beschäftigungen und Vergnügungen an den Nagel hängen, die mir zur zweiten Natur geworden sind? Gut, ich werde nach dem zwölften August 1872 nichts mehr brauchen. Aber ist das denn eigentlich ein Grund, vor dieser Zeit nicht zu arbeiten, zu denken, zu speculiren oder gar mir mein regelmäßiges Frühstück, Mittagessen und Abendbrot zu versagen und meinen Wein ungetrunken zu lassen, damit der verwünschte Komet darin schwelgt? Gewiß nicht. Also genehmigen wir uns das wie bisher.

Es ist die Vermuthung erlaubt, daß in den letzten Wochen vor der Katastrophe an den Börsen Hauffe und Bauffe sich den Rang abzulaufen streben würden wie vorher, und an den Ultimo gedacht werden würde, wie bisher, obschon der Zwölfte eigentlich der Ultimo aller Ultimos wäre.

Es ist ferner wahrscheinlich, daß Theefracht aus Hongkong, Talgfracht aus Melbourne und Tabakfrachten aus Baltimore expedirt würden, obschon unzweifelhaft feststände, daß die Meere längst ausgetrocknet wären, bevor die

betreffenden Schiffe auch nur die Hälfte ihrer Reise gemacht hätten. Die Eisenbahnen würden ihren Betrieb fortsetzen, die Soldaten weiter gedrückt werden, die Unter-Bonzen der Bureaucratie weiter nach dem Geheimrath, die Geheimräthe nach dem Wirklichen, die Wirklichen nach der Excellenz angeln.

Auch die Zeitungen würden fortfahren zu erscheinen und ganz vortreffliche Geschäfte machen. Die Redactionen hätten da einmal den Magnet eines Themas, welches sich nicht nur nicht abnutzen, sondern vielmehr bis an das Ende der Tage stündlich interessanter werden würde. Man denke sich, welche eine Kette von schönsten Gelegenheiten zu Extrablättern! Welch ein Stoff für unsern verehrten alten Freund, den illustrierten Weber in Leipzig! Jedermann würde begierig sein, von der Presse in Bild und Wort die neuesten Nachrichten über das Monstrum, das ihn nach dem Rathschluß der Vorsehung zu ver-speisen bestimmt wäre, über die täglich besser zu beobachtenden Einzelheiten seiner Structur und das Ergebniß der letzten Berechnungen in Bezug auf Minute und Stunde seines Zusammenpralls mit der Erde zu erfahren.

So ungefähr denken wir uns den Hergang der Dinge, wenn der Plantamoursche Komet kommen sollte. Man wird finden, daß wir es nach einiger Ueberlegung ziemlich leicht mit ihm nehmen, uns wenigstens die böse Zeit vor Eintritt der Katastrophe, soweit sie Denken, Empfinden und Verhalten der Menschen angeht, nicht allzu schlimm vorstellen. Jetzt wollen wir gestehen, daß uns dies vermuthlich ein wenig durch die Erinnerung an Obenangedeutetes, nämlich durch das Bewußtsein erleichtert worden ist, daß besagter Komet ein reines Phantasiegebilde ist, und daß Kometen überhaupt gar keine so bößartigen und gefährlichen Gesellen sind, wie man in alten Zeiten meinte, unter ungelahrten Leuten heute noch meint, und wie wir Scherzes halber einmal angenommen hatten.

Das ist recht unpoetisch, aber es hat den Vorzug, wahr zu sein.

Kannst Du den Leviathan mit einem Hamen fangen? wird im Buch Hiob gefragt.

Nun in der That, die astronomische Wissenschaft hat mehr als das zu Wege gebracht. Sie hat den fürchterlichen Kometendrachen, der in der Einbildungswelt der Vorzeit durch die Himmel fuhr und mit seinem Flammenschwanz den Thierkreis zu entzünden und den Riesen Orion todtsupeitschen drohte, in ihr geometrisches Netz eingefangen, ihm einen Angelhaken, gemacht aus der eisernen Nothwendigkeit der Mathematik, durch die Nase gezogen und das Ungeheuer in die wirkliche Welt bugfirt, wo sie es mit ihren Gläsern ziemlich genau untersucht hat. Wie die Wissenschaft der Osteologie gewisse Ungethüme der früheren Perioden des Erdlebens, die Riesensaulttiere und Rieseneidechsen der vormenschlichen Jahrtausende unsres Planeten, deren Ungestalt uns auf eine unheimliche Seele schließen ließ, als harmlose Grasfresser

entlarvt hat, so hat die Astronomie auch die Schrecken des Himmelsraumes mehr und mehr ihrer bösen Eigenschaften entkleidet, bis er deren ungefähr so wenig mehr enthielt, als das Leipziger Rosenthal oder der Berliner Thiergarten Tiger oder Krokodile beherbergt.

Nichts würde gegenwärtig von unsern Sternwarten lebhafter willkommen geheißen werden, als das Erscheinen eines recht großen Kometen, und je näher er käme, desto mehr würde er die Astronomen zu Danke verpflichten. Denn das Spektroskop hat mit dem Volke der sogenannten Irsterne, welches bei- läufig nach Arago circa $17\frac{1}{2}$ Millionen Köpfe zählt, noch allerlei auszu- machen. Daß die Erde dabei Schaden leide, ist nicht zu besorgen. Halley konnte noch glauben, daß der Komet von 1680 in Beziehung zur Sündfluth, zur Zerstörung von Niniveh und zum trojanischen Kriege gestanden habe. Seitdem sind wir aber klüger geworden.

Die Kometen sind allerdings keine bloßen Meteore oder vorübergehende Himmelserscheinungen, wie Aristoteles meinte, der sie für Ausdünstungen der Erde hielt. Sie sind vielmehr dauernde Himmelskörper wie die Planeten und Fixsterne. Aber sie haben eine sehr geringe Dichtigkeit und Masse. Sie sind durchsichtig, und sie bewirken keine Brechung des Lichtstrahls, selbst in ihrem Kerne nicht. Man sah diesen über Fixsterne hinweggehen, ohne dieselben unsichtbar zu machen oder ihre Erkennbarkeit erheblich zu schwächen. Ueber die genauere Beschaffenheit der Masse und über die Dichtigkeit der Ko- meten weiß man nur, daß beide sehr klein sind, und daß namentlich die letztere viele Tausend Male geringer sein muß, als die der dünnsten atmosphärischen Luft. Denn trotz der ungeheuren Größe ihrer Nebelhüllen und Schweife, die oft den Durchmesser der Sonne weit übertrifft, hat noch niemals ein Komet auch nur die geringste Spur einer Anziehungskraft auf andere Himmelskörper gezeigt, selbst in den Fällen nicht, wo er einem Planeten sehr nahe kam, wie der von 1769, der sich der Erde bis auf 360,000 Meilen näherte.

Für gänzlich immateriell darf man die Kometen freilich nicht halten; denn sonst würden sie selbst dem Gesetze der Schwerkraft nicht unterworfen sein, nicht in bestimmten Bahnen um die Sonne laufen und keine Störungen von den Planeten erleiden. Dies letztere ist vorzüglich am Lexell'schen Ko- meten beobachtet worden, der 1767 und 1779 dem Jupiter so nahe kam, daß er zwischen diesem und seinen Monden hindurchging, wodurch die Bahn des Kometen so stark verändert wurde, daß er seitdem nicht wieder zu sehen ge- wesen ist. Er war von dem Jupiter vierundzwanzig Mal so stark angezogen worden als von der Sonne. Auch der Erde war er bis auf 363 ihrer Halb- messer auf den Leib gerückt, und hätte er deren Masse gehabt, so würde, ab- gesehen von andern Folgen, sich unser Jahr durch seine Einwirkung um circa vier Stunden verlängert haben.

Aus der geringen Dichtigkeit der Kometen ergibt sich, wie grundlos alle Befürchtungen vor einem möglichen Zusammentreffen eines von der Sippe mit unsrer Erde ist. Sie sind nicht Erde oder Stein, nicht Feuer, noch lange nicht einmal Wasser. Sie dürfen auch nicht als Gas betrachtet werden, sondern ihre Masse muß aus discreten, durch leere Zwischenräume getrennten Theilen bestehen, also eine Art feines Gewebe bilden. Abgesehen aber davon, daß ein Zusammentreffen eines solchen Himmelskörpers mit der Erde gegenwärtig als höchst unwahrscheinlich bezeichnet werden muß, könnte dasselbe nur bedenkliche Wirkungen äußern, wenn der Komet einen festen Kern besäße. Da dies, wie gesagt, nicht der Fall ist, so könnte der Zusammenstoß höchstens einige atmosphärische Veränderungen hervorrufen. Doch auch diese dürfen wir uns nicht zu bedeutend vorstellen. Vermuthlich ist die Erde schon einige Male durch Kometenschweife hindurchgegangen, namentlich in neuerer Zeit am 26. Juni 1826 und dann im Jahre 1861, und nie hat man bei solchen Gelegenheiten auffallende Störungen im tellurischen, vegetabilischen oder animalischen Leben des Planeten zu verzeichnen gehabt.

Vielsach ist behauptet worden, daß die Kometen auf die Jahreszeiten Einfluß üben, daß sie — dachte man sie sich doch früher als feuriger Natur — vor allem eine größere Sommerhitze bewirkten, wenn sie im Bereich unserer Augen erschienen. Auch das ist Irrthum, wie eine Vergleichung älterer und neuerer Beobachtungen zur Genüge beweist. Man spricht von Kometenjahren, die den vortrefflichen Kometenwein kochen, aber man kann diesen Jahren mindestens ebenso viele entgegenstellen, die auch ihren Kometen, aber keinen heißen, weinstedenden Sommer, dagegen einen sehr strengen Winter hatten, was unter andern vom Jahre 1680 gilt, in welchem einer der größten und stattlichsten Kometen sichtbar war. Von einer unmittelbaren Wirkung auf das Thermometer ist niemals etwas zu bemerken gewesen, selbst nicht bei dem glänzenden Kometen von 1811, der nur zufällig mit einem ungewöhnlich heißen Sommer zusammentraf und somit keineswegs den Dank verdient, den Dichter und Becher ihm für den „Elfer“ dargebracht haben.

Ebenso hat sich der zu allen Zeiten behauptete Einfluß der Kometen auf die Witterung bei genauerer Prüfung auf Null reducirt. v. Littrow hat die hierauf bezüglichen Erfahrungen und Beobachtungen der letzten zwei Jahrhunderte sorgfältig untersucht und verglichen, und das Resultat seiner Arbeit war die Ueberzeugung, daß zwischen Nässe oder Trockenheit der Luft und Kometen-Erscheinungen ein Zusammenhang auch nicht entfernt zu bemerken ist.

Derselbe Astronom hat sich das Verdienst erworben, den selbst von manchen Ärzten unsrer Tage noch vertheidigten Glauben, daß die Kometen Vorboten, Erzeuger oder Begleiter großer Epidemien und ungewöhnlicher Sterblichkeit seien, historisch zu widerlegen und in das Gebiet des Aberglaubens zu

verweisen. Freilich mag es, da der Himmel jedes Jahr fast seinen Kometen und die Erde jedes Jahr beinahe die Cholera oder die Pocken hat, erklärlich sein, wenn man für jede solche Calamität ein solches Himmelszeichen verantwortlich macht. Die Wissenschaft aber spricht den Angeschuldigten ebenso frei von dem Verbrechen, Cholera- und Pockengift gesät zu haben, wie sie ihm das Verdienst abspricht, der Menschheit gute Weine gespendet zu haben.

— 0 —

Von der ostdeutschen Grenzwehr.

Aus Oberschlesien.

Die Grenzboten haben stets ihrem Namen Ehre zu machen und treue Grenzwächter zu sein sich bemüht. Deshalb werden sie auch jene verlorene Ecke des deutschen Gebietes, welche zwischen das halb deutsche Oesterreich und das russische Polen hineingeschoben ist, nicht außer Acht lassen. Bis vor kurzem glaubte man im übrigen Deutschland sich nicht viel um die verrufene Wasserpolizei bekümmern zu dürfen. Die preussische Bürokratie schien die Verpflichtung, dafür in ihrer Art zu sorgen, ganz allein auf ihre Schultern genommen zu haben und dieser Aufgabe leidlich gewachsen zu sein. Nun haben aber eine Reihe von Ereignissen bewiesen, daß sich unsere politische Welt ebenso sehr über die Leistungsfähigkeit unserer officiellen Vertreter des deutschen Staats und der deutschen Cultur, wie über die Zähigkeit und Feindseligkeit der entgegenstehenden Elemente in einem schädlichen Irrthum befunden hat und zum Theil noch befindet. Man beginnt eben erst in der norddeutschen Tagespresse den seltsamen und bedrohlichen Zuständen in jenem Grenzstrich einige Aufmerksamkeit zuzuwenden: in Süddeutschland verhält man sich noch völlig gleichgiltig dagegen. Von Oberschlesien speciell wissen so ziemlich alle unsere deutschen Landsleute ungefähr soviel wie die Süddeutschen von dem gesammten Norden. Erst seit einem Jahre ungefähr ist eine kleine Wendung zum Bessern zu bemerken, die wir dankbar anerkennen, weil es ja selbstverständlich ist, daß der Gegenstand erst durch die Presse verarbeitet und dem Publicum zugänglich gemacht werden muß, ehe dieß ein Interesse dafür gewinnen kann.

Als den Wendepunkt darf man den Tumult oder Aufstand der Kohlenarbeiter in Königshütte und Umgegend gerade jetzt vor einem Jahre bezeichnen. Nicht die Dimensionen dieses an sich sehr unbedeutenden Krawalls, der z. B. gegen die eben niedergeworfenen Unruhen in dem österreichischen Schlesien, in